

SOFIA
FALZBERGER

ROLAND
SILBERNAGL



PRESSEINFORMATION

KINOSTART 13.09.24

PRESSEKONTAKT

elfi@produktionwest.com
vertrieb@produktionwest.com
+43 664 5277 593



EIN FILM VON
ANITA LACKENBERGER & GERHARD MADER

elfi

PRODUKTION WEST PRÄSENTIERT "ELFI" IN WEITEREN RÖLLEN: GERTI DRÄSSL, KRISTINA SPRENGER, JOHANNES SEILERN, UTE HEIDORN, MAXIMILIAN ACHATZ, SABINE MUHAR, JOHANNES SCHMID, CARMEN SANDERS-GRATL, MADELEINE STEINWENDER, BERNHARD WOLF, PHILIPP WALSER, JAKOB MADER, FRANZISKA GRINZINGER UND
DREHBUCH & REGIE ANITA LACKENBERGER, KAMERA & SCHNITT GERHARD MADER, MUSIK MONIKA STADLER & DANIEL HUBER
SCENENBILD PHILIPP WALSER, KOSTÜMBILD JULIA KLUG, PRODUZENTINNEN ANITA LACKENBERGER & GERHARD MADER

PRODUKTIONWEST

OFI OFI
Götterreich/Österreichische Film-Institut

ORF Film/Fernsehen-Abkommen

Tirel
EINE FILM-
FILM-GEMEINSCHAFT

kreativlösung
Integriertes Marketing



ELFI - der Film

Produktionsfirma
PRODUKTION WEST

Genre
SPIELFILM

Regie
ANITA LACKENBERGER

Drehbuchautorin
ANITA LACKENBERGER

Kamera
GERHARD MADER & WOLFGANG RIEDL

Laufzeit: **110 MINUTEN**

Bild: **16:9 FARBE**

Ton: **SURROUND 5.1**

Produktionsjahr: **2023**

Produktionsland: **ÖSTERREICH/TIROL**

A woman with long, wavy brown hair, wearing a yellow short-sleeved sweater and a bright orange patterned skirt, stands in the back of a green tractor. She is looking down and smiling. The tractor has a license plate that reads 'T 55 812'. The background is a dark wooden building.

SYNOPSIS

**EIN BESONDERER FILM ÜBER BESONDERE
MENSCHEN AUF DER SUCHE NACH GLÜCK.**

**Mitte der 1970er Jahre verliebt sich Elfi in Sepp und
Sepp in Elfi. Beide „sind anders“, und meistern
dennoch ihr Leben.**

**Die Entscheidung über dieses Leben treffen aber
andere. Ihr einfacher Wunsch – Heiraten, Kinder
bekommen und glücklich sein, –passt nicht in die
Denkmuster einer angeblich normalen Gesellschaft.**



CAST & Rollenbeschreibung

SOFIA FALZBERGER spielt die Hauptrolle der ELFI, eine Fabrikarbeiterin, ein Sonnenschein, die mit einer leichten Behinderung auf die Welt kam und sich in Sepp verliebt, mit dem sie ein glückliches Familienleben wie jeder andere führen möchte. Sofia Falzberger lebt und arbeitet als Schauspielerin in Wien. Ihre Ausbildung als Schauspielerin erhielt sie am MUK Privatuniversität Wien. Nach dem Studium war sie an verschiedenen Häusern in Wien, Österreich und Deutschland tätig. „Elfi“ ist ihr erster großer Spielfilm.

ROLAND SILBERNAGL spielt die Hauptrolle des SEPP, der sich in die jüngere Elfi verliebt und ebenfalls mit einer leichten Behinderung zur Welt kam. Den Krieg überlebte er dank seiner Eltern und Verwandten. Roland Silbernagl ist Schauspieler und ist in zahlreichen Film- und Fernsehproduktion von Netflix über ARD bis hin zu ZDF und ORF zu sehen. Er wirkt auch als Regisseur sowie Festival Gründer und Leiter (Stummer Schrei, Tirol) und war auch im „Silberreich“ – Spieldokumentation der Produktion West, als „Fugger“ zu sehen.



UTE HEIDORN ist in der Rolle der THERESA zu sehen und verkörpert die Mutter von Elfi. Es fällt ihr nicht leicht mit der Behinderung ihrer Tochter umzugehen – vor allem, weil solche wie die Elfi eigentlich gar nicht existieren sollten. Die deutsch-österreichische Schauspielerin stand schon auf zahlreichen deutschen Theaterbühnen, wie etwa dem Tiroler Landestheater oder den Tiroler Volksschauspielen. Ute Heidorn, hat viele Filme von Anita Lackenberger und Gerhard Mader als Schauspielerin begleitet, VALS, Ein Wilder Sommer, zahlreiche Spieldokumentationen wie Hildegard Burjan und jetzt Elfis Mutter in ELFI.

JOHANNES SCHMID verkörpert die Rolle des FRITZ, der ältere Bruder von Elfi und sympathischer Hallodri, der neben seinen endlosen Gefängnisaufenthalten der einzige in Elfis Familie ist, der zu ihr hält. Johannes Schmid ist ein österreichischer Schauspieler und Kabarettist. Er ist im Theater sowie Film und Fernsehen zu sehen. Zuletzt verkörpert er in der Hauptrolle Franz Schubert in „Romantik! Schubert!“.

MADELEINE STEINWENDER spielt die Rolle der SOPHIE, Elfis jüngere Schwester, die mit ihren drei Kinder von unterschiedlichen Männern ein unglückliches Leben führt – warum sollte dann gerade ihre Schwester Elfi glücklich werden, das versteht sie nicht. Madeleine Steinwender ist Schauspielerin und regelmäßig auf diversen Theaterbühnen in Österreich und Deutschland unterwegs. Zuletzt spielte sie etwa im Innsbrucker Kellertheater oder in Berlin und Wien in „Die letzten Tagen der Menschheit“. Auch für TV und Film steht sie immer wieder vor der Kamera.



PHILIPP WALSER verkörpert die Rolle des OTTI und spielt Elfis jüngeren Bruder. Beim Militär hofft er, sein Leben auf die Reihe zu bekommen. Was mit seiner Schwester Elfi passiert, warum da alle immer so ein „Problem“ machen, versteht er nicht. Philipp Walser spielte im Innsbrucker Kellertheater, Westbahntheater und auf anderen Bühnen. Er steht auch immer wieder in verschiedenen Rollen vor der Kamera.

MAXIMILIAN ACHATZ ist in der Rolle des ALOIS, Sepps Vater, zu sehen, der seinem Sohn selbst in den schwierigsten Situationen zur Seite steht und ohne dem Sepp die Zeiten des Krieges nicht überlebt hätte. Der gebürtige Kärntner Schauspieler steht nicht nur auf zahlreichen Bühnen im deutschsprachigen Raum sondern ist auch Gründungsmitglied des Klagenfurter Ensembles, des Theater im Landhauskeller Klagenfurt und des Theater Waltzwerk.

SABINE MUHAR spielt Sepps Mutter, JOHANNA, die hinter ihren Buben steht und die junge Liebe zwischen Sepp und Elfi unterstützt. Sabine Muhar ist eine österreichische Schauspielerin und Sprecherin. Neben ihren zahlreichen Theaterengagements und Filmprojekten, zuletzt „Landkrimi/Vier“, arbeitet sie als Professorin (MUK Privatuniversität der Stadt Wien) für die Bereiche Sprechtechnik, Schauspiel und Gesang.

GERTI DRASSL verkörpert die Rolle der GERTRUDE, Sepps Schwester, eine wichtige Bezugsperson in Sepps Leben und nach und nach auch für seine Elfi. Die gebürtige Südtirolerin arbeitet als Schauspielerin in Österreich und Deutschland und ist bekannt für ihre zahlreichen Rollen in Theater, Film und Fernsehen. Gerti Drassl hatte die Hauptrolle bei VALS und war auch beim „Wilden Sommer“ der Produktion West dabei.



BERNHARD WOLF zu sehen als LOIS, Sepps jüngerer Bruder, der mit ihm im stetigen Konkurrenzkampf um den elterlichen Bauernhof steht und der solche „Dodeln“ wie den Sepp und die Elfi als wertlos empfindet. Bernhard Wolf ist ein österreichischer Film- und Theaterschauspieler, zuletzt zu sehen in der Fernsehproduktion „Die Toten vom Bodensee“. Er agiert auch als Autor und Theaterregisseur und ist künstlerischer Leiter der Sommerspiele auf der Geierwally Freilichtbühne.

FRANZISKA GRINZINGER spielt ANNA, die Tante von Sepp. Sie lebt am elterlichen Bauernhof und hat Sepp vor den Nazis im Krieg beschützt. Franziska Grinzinger ist Schauspielerin und ist in Filmen wie „VALS“ oder „Ein wilder Sommer“ zu sehen.

JAKOB MADER ist in der Rolle des JAKOB zu sehen, Sepps jüngerer Bruder. Die Elfi hat er von Anfang an in sein Herz geschlossen und freut sich für seinen großen Bruder, dass er „ein Mädchen aus der Stadt mit heimbringt“. Jakob Mader ist bekannt aus den Filmen „Märzengrund“ oder „VALS“.

JOSEPHINE BLOÈB verkörpert die Rolle der POLDI, Lois' Frau. Es dauert eine Weile bis sie die Liebe zwischen Sepp und Elfi akzeptiert, steht aber schlussendlich hinter ihnen. Josephine Bloèb lebt in Wien und arbeitet als freischaffende Künstlerin. Sie steht regelmäßig vor der Kamera und auf Theaterbühnen in Österreich und Deutschland.



JOHANNES SEILERN spielt die Rolle des DR. SCHÖNMAYER, Elfis Arzt und wichtige Bezugsperson. Er kennt Elfi seit sie klein ist – warum sollte sie Sepp nicht liebhaben können. Doch mit seinem Kampf für Gerechtigkeit und deren Liebe steht er allein da. Der Schauspieler Johannes Seilern ist bekannt für seine zahlreichen Rollen in Film, Fernsehen und Theater. Seit 2017 ist er Ensemblemitglied im Theater an der Josefstadt in Wien.

KRISTINA SPRENGER ist in der Rolle der Betriebsrätin KLARA zu sehen. Sie arbeitet mit Elfi in der Fabrik, kennt Elfis Familie seit jeher, ist ihre Nachbarin und legt immer ein gutes Wort für das „Tschoperl“, für die Elfi, ein – auch, wenn die Situation außer Kontrolle gerät. Kristina Sprenger ist bekannt für ihre langjährige Rolle als Kommissarin in SOKO Kitzbühel. Neben den vielen Theater-, Film- und Fernsehproduktionen, ist sie seit 2014 auch Intendantin am Stadttheater Berndorf.

CARMEN SANDERS-GRATL verkörpert die Rolle der FRAU SPITZ, die Fürsorgerin von Elfi. Eine Pedantin und geprägt von den Regeln des Nationalsozialismus, ist es für sie undenkbar, dass Elfi und Sepp sich liebhaben – sie sollten doch eigentlich schon „unter den Engeln“ sein. Carmen Sanders-Gratl ist Film-, Fernseh- und Theaterschauspielerin und war bei „VALS“ dabei, als auch bei der kreuz und quer Produktion „Katharina Stromberger – Kann man nach Auschwitz noch glauben?“ (Produktion West/Mader) in der Hauptrolle besetzt.



MARKUS OBERRAUCH ist als DR. MÜLLNER zu sehen, der Klinikarzt, der absolut gegen die Beziehung zweier „Dodeln“ ist, die nur noch mehr „Dodeln zur Welt bringen“. Aufgrund seiner Machtposition fällt es ihm nicht schwer über Elfis Schicksal zu entscheiden. Der Schauspieler Markus Oberrauch steht seit vielen Jahren regelmäßig auf verschiedenen Bühnen Österreichs und ist Mitglied des Feinripp Ensemble. Für die Produktion West stand er auch beim „Wilden Sommer“ vor der Kamera.

THOMAS GASSNER spielt HANS, den Betriebsleiter der Fabrik. Er ist Elfis Vorgesetzter und sieht Elfi nicht mehr als geeignete Arbeitskraft in der Fabrik - schon gar nicht, wenn der „neue Akkord“ kommt. Thomas Gassner ist selbstständiger Regisseur, Autor und Schauspieler. Er war u.a. Ensemblemitglied beim Tiroler Landestheater oder den Tiroler Volksschauspielen und spielte bei diversen TV- und Kinofilmproduktionen mit. Zuletzt war er auch mit seinem ersten Kabarettprogramm „Die letzte Runde der Menschheit“ unterwegs.

MARKUS FREISTÄTTER verkörpert den JURISTEN, der die Liebe zwischen Elfi und Sepp als Skandal empfindet und alles dagegen unternimmt, dass so etwas an die Öffentlichkeit kommt. Der österreichische Schauspieler Markus Freistätter lebt und wirkt in Wien. Er spielte an Bühnen wie dem Theater an der Josefstadt oder Theater der Jugend und stand für diverse TV- und Filmprojekte vor der Kamera.



INHALT

„Elfi“ erzählt die Geschichte einer großen Liebe zwischen zwei Menschen mit Behinderung. Mitte der 70er Jahre. Elfi (Sofia Falzberger), die 1947 gleich nach dem Krieg mit einer leichten Behinderung geboren wurde, ist Fabrikarbeiterin. Immer gut gelaunt und fröhlich, lacht sie sich in die Herzen der Menschen.

Für Elfis Mutter ist es nicht leicht, die Behinderung ihrer Tochter zu akzeptieren. Kinder wie Elfi, die ein bisschen anders waren, wurden ja in ihrer Jugend in den 1940er Jahren, der Zeit des Nationalsozialismus, vielfach getötet.

Sepp (Roland Silbernagl), der ebenfalls behindert zur Welt gekommen ist und deutlich älter ist als Elfi, überlebte den Krieg nur durch Vorsicht seiner Eltern und seiner Verwandten.

Die beiden verlieben sich ineinander – das Glück scheint perfekt. Nicht aber für die Welt und die Menschen um sie herum. Nach und nach wird der Unmut über die Beziehung der zwei „Dodeln“ laut. Dürfen sich zwei solche überhaupt liebhaben? Was ist, wenn sie Kinder bekommen – müsste man das nicht verhindern?

Elfi und Sepp schweben in ihrer Liebe auf einer Wolke des Glücks und wollen sich ein gemeinsames Leben mit Kindern nicht verbieten lassen.

Doch die Entscheidungen über ihr Leben treffen andere. Was sie sich einfach vorstellen, nämlich eine Ehe, gemeinsame Kinder und glücklich sein, wird zu einer schwierigen Angelegenheit und führt zu schwerwiegenden Auswirkungen für Elfi.

IM GESPRÄCH MIT ANITA LACKENBERGER

ÖSTERREICHISCHES FILMINSTITUT

„Jedes Leben hat seine Bruchlinien.“

Von ihrer ersten Begegnung an wissen Elfi und Sepp, dass sie zusammengehören und für den Rest ihres Lebens zusammenbleiben wollen. Doch ihr Umfeld in der Tiroler Kleinstadt, wo sie beide ihrer Arbeit nachgehen, sieht das anders. Anita Lackenberger hat ihren Spielfilm ELFI in den siebziger Jahren angesiedelt, in einer Zeit, wo der Fortschrittswille mit dem ewig Gestrigen kollidiert und zwei Menschen mit einer kaum nennenswerten Behinderung in den Strudel dieser gesellschaftlichen Widersprüche geraten.

Ihr neues Projekt ELFI beruht auf einer tatsächlichen Begebenheit. Wie sind Sie auf diese Geschichte gestoßen?

ANITA LACKENBERGER: Meine Geschichten beruhen im Grunde immer auf wahren Begebenheiten, auch Vals oder Der wilde Sommer. Mich interessiert das Leben der normalen Menschen – was immer „normal“ auch heißen mag. ELFI bezieht sich auf eine Person aus meinem näheren Umfeld. Grundsätzlich komme ich vom Dokumentarfilm, wo man sehr vielen Geschichten begegnet, die man letztendlich im Kopf trägt. Ausgrenzung von Menschen war schon immer ein Thema, das mich besonders beschäftigt hat und ich setze mich gerne mit Menschen auseinander, die nicht im Fokus des allgemeinen Interesses stehen. So, wie man sich lange nicht mit Frauen im Krieg beschäftigt hat, oder wie mein letzter Spielfilm Der wilde Sommer eine Diskussion über Frauen in Gang gebracht hat, die in den achtziger Jahren ihre Lebensperspektive verändert haben. ELFI ist die logische Fortsetzung meiner bisherigen Arbeit. Es ist ein Film, den man nicht eindeutig einem Genre zuordnen kann. Ich betrachte es nicht als Sozialdrama, sondern als eine starke persönliche Auseinandersetzung mit den Lebensentwürfen von Menschen, deren Existenz eine so starke Außeneinwirkung hat, dass ihnen wenig Freiraum bleibt, über ihr Leben selbst zu bestimmen. In ELFI geht es um das Thema Glück. Der Film erzählt von zwei Menschen, die einander Mitte der siebziger Jahre treffen und eigentlich Romeo und Julia sein könnten. Zunächst einmal verweist alles auf eine kleine, geordnete Existenz: Sie ist Fabrikarbeiterin, er ist im erweiterten Sinne in der Landwirtschaft tätig. Im Grunde sind es aber zwei Menschen, die in der Gesellschaft keine Chance haben, weil man ihnen diese bereits bei der Geburt abgesprochen hat. Beide sind behindert, nicht augenfällig, aber sie sind „anders“, langsam – langsam im Handeln, Sprechen und Tun. Darüber hinaus geht es um den langen Atem des Nationalsozialismus, der in den 1970er Jahren noch immer wirkt; denn während der Herrschaft der Nationalsozialisten wären Menschen wie Elfi und Sepp in Euthanasieprogrammen umgebracht worden. Die Menschen in ihrem Umfeld, in den 1970ern, verstehen nicht, wie ihr Lebensentwurf, heiraten und Kinder zu bekommen, machbar sein sollte. Diejenigen, die über das Schicksal von Elfi und Sepp entscheiden, tun es aus ihren eigenen Lebensnöten und Erfahrungen. Im Grunde haben sie Angst, Dinge zuzulassen, die möglicherweise ihre eigenen Lebenskapazitäten sprengen würden.

In welcher Lebensphase haben Sie Elfi persönlich gekannt – als ältere oder junge Frau? Hat sie Ihnen vielleicht ihre Geschichte erzählt?

ANITA LACKENBERGER: Nein, sie ist eine Person, die in meinem näheren Umfeld gelebt hat; ich habe einen Abschnitt aus ihrer Lebensgeschichte künstlerisch umgearbeitet und komplettiert. Ich erinnere mich an eine Zeit in meiner Kindheit, wo diese Frau herumgegangen ist und Zuckerl verteilt hat. Das z.B. ist nicht erfunden. Es geht aber in ELFI in keiner Weise darum, 1:1 ihr Leben wiederzugeben. Elfi hat es in den siebziger Jahren in den verschiedensten Facetten gegeben. Die Generationen, die heute von 20 bis 35/40 ist, kennt solche Menschen gar nicht mehr aus ihrem täglichen Umfeld. Die Generationen davor können sich im ländlichen wie auch im städtischen Milieu an Menschen erinnern, die ein bisschen langsam waren. Es waren Menschen, die aus der Norm gefallen sind, dennoch hat deren Leben in ihrem Umfeld und in der Arbeitswelt stattgefunden. Heute sind diese Menschen in Behindertenwerkstätten untergebracht. Behinderung findet heute nicht mehr im Alltag statt. Die Figur der Elfi würde es im heutigen Kontext nicht geben: Erstens gibt es die Fabriken nicht mehr und zweitens auch nicht das soziale Umfeld, in dem solche Menschen für die Öffentlichkeit existierten. Ich halte es außerdem für einen interessanten Aspekt, dass in einer Zeit, wo wir ständig von Inklusion sprechen, gleichzeitig Ausgrenzung bis zum Exzess betrieben wird. Es wird bereits im pränatalen Stadium überprüft, wer nicht ganz passt und entschieden, ob ein Baby zur Welt gebracht wird oder nicht. Ich weiß, das ist eine schwierige Angelegenheit – ein schwer behindertes Kind ist eine Lebensaufgabe. Ich bin ganz eindeutig Pro-Choice, dennoch bleibt die Frage im Raum, wo man ansetzt.

Ihre Geschichte spielt Mitte der siebziger Jahre, eine interessante Zeit, wo in Österreich Mai 68 eher peripher wirksam geworden ist und gleichzeitig gerade im ländlichen Raum der Nachhall des Nationalsozialismus noch stark wahrzunehmen ist. Wie haben Sie zeitgeschichtlich und gesellschaftspolitisch diese Zeit umgesetzt?

ANITA LACKENBERGER: Ich bin von der Annahme ausgegangen, dass Sepp 1937 geboren wurde, damit dramaturgisch die Möglichkeit besteht, dass er vor den Nazis versteckt wurde. Elfi lasse ich zehn Jahre später zur Welt kommen und ich lasse auch offen, von welcher Behinderung sie betroffen ist. Als Historikerin greife ich in meinen Filmen in erster Linie historische Geschichten auf. Die siebziger Jahre sind eine sehr prägende und leider noch nicht ausreichend in den Fokus gerückte Periode des gesellschaftlichen Umbruchs. Ich selbst finde, dass Mai 68 eine kurze Bestandsaufnahme war, die eher im städtischen Milieu stattgefunden hat, nicht aber in den österreichischen Kleinstädten. ELFI spielt in einer Tiroler/Österreichischen Kleinstadt mit einer kleinen industriellen Struktur. Mitte der siebziger Jahre wurde eine leichte Stimmung von Erneuerung spürbar. Es war nicht mehr ganz so schlimm, wenn man sich scheiden ließ und die Familienreform sorgte dafür, dass Frauen nicht mehr die Erlaubnis ihrer Männer brauchten, um arbeiten zu gehen. Es gab erste Ministerinnen und Staatssekretärinnen. Für mich bedeuten die siebziger Jahre einen unheimlichen Aufschwung im gesellschaftlichen Bereich und Emanzipationsschub. Gleichzeitig ist der Nationalsozialismus in den Haltungen der Leute immer noch präsent. Es hörte nicht auf, vor allem nicht im Bereich der Behinderung. Es kommt zwar in den siebziger Jahren zur Reform in der Psychiatrie, aber die handelnden Personen sind noch immer aus früheren Zeiten geprägt. Vorkommnisse, wie die am Wiener Spiegelgrund, werden in den siebziger Jahren unter den Tisch gewischt. Als es dann in den achtziger Jahren endlich aufbricht, ist es beinahe zu spät, um es für die Betroffenen aufzuarbeiten. Die siebziger Jahre sind für mich ein großer, schöner Ballon, der in Wirklichkeit sehr viele Eiterbeulen mit sich trägt.

In ELFI gibt es sehr viele Figuren, allein schon durch die beiden Großfamilien, einerseits die von Elfi, andererseits die von Sepp. In dieses Beziehungsgefügen weben Sie das Pro und Contra zur Frage, ob die beiden heiraten und eine Familie gründen können. Wie haben Sie dieses komplexe Geflecht gebaut?

ANITA LACKENBERGER: Familie und die Gesellschaft, in der wir uns bewegen, sind komplexe Angelegenheiten. Gut und Böse, das wäre rasch gedreht. Für mich ist es aber eine zentrale Sache, in meinen Filmen die Welt in ihrer Komplexität aufzuzeigen. Man kann bei ELFI auf ein gutes Ende hoffen, die Chancen stehen nicht sehr hoch. Die Menschen – daran hat sich bis heute nichts geändert – wollen immer einfache Antworten haben. Es gibt sie leider nicht. Es gibt meist nur Entscheidungen, wo man abwägen muss, was ein bisschen weniger schlecht ist. Elfis Mutter war eine Nazianhängerin, die sich sehr wahrscheinlich dem Ruf nach Euthanasie angeschlossen hat. Und plötzlich stand sie selbst mit einem Kind da, das nicht ganz blond und gesund war. Sie ist eine extrem getriebene Figur. Sie unterstützt letztlich die Entscheidung, dass Elfi zur Abtreibung gezwungen wird, vor allem aus Sorge, dass es ihrer Tochter noch schlechter ergehen könnte als ihr. Keine Entscheidung, die die Mutter für die Elfi trifft, ist eine gute Entscheidung, und sie weiß das. In solche Gewissenskonflikte muss man erst einmal kommen! Sie hat aus ihrer Sicht der Dinge nur die Wahl zwischen schlecht und noch mal schlecht. Die Mutter kann nach ihren Lebenserfahrungen nicht mehr daran glauben, dass auch einmal etwas gut ausgehen könnte.

Sie zeigen aber mit der Familie von Sepp und dem sehr aufgeschlossenen Arzt auch die andere Seite.

ANITA LACKENBERGER: Es gibt in der Tat auch die andere Seite, aber wie schnell bewegt sie sich? Der Arzt hat so lange den Mund gehalten. Vor dem Fall Elfie hat es wahrscheinlich noch und nöcher „Vorgänger-Elfis“ gegeben. Er wirkt zunächst wie der fortschrittliche Sunny-Boy, er wird aber nicht unbedingt zu denen gehören, die am Ende positiv wegkommen. Dafür schaut er viel zu lange zu. Wenn einer von Anfang an die Situation hätte bereinigen können, dann wäre er das gewesen. Er lässt sich aber erst am Ende, als seine eigene Reputation auf dem Spiel steht, zum Handeln bewegen. Wie viel hat es gebraucht, damit es ihm zu viel wird? Einer muss aber beginnen, damit die Leute anfangen nachzudenken.

Wie planen Sie Ihre Arbeit mit den Schauspieler*innen? Werden Sie mit einer Mischung aus Profis und Nicht-Profis arbeiten?

ANITA LACKENBERGER: Grundsätzlich habe ich vor, mit Profis zu arbeiten. Die männliche Hauptrolle ist mit Roland Silbernagl besetzt und wir haben Gerti Drassl, Kristina Sprecher, Ute Heidorn, Johannes Seilern, Heinz Trixner, Maximilian Achatz und eine wunderbare Newcomerin für die Elfi – Sofia Falzberger – angefragt. In der aktuellen Situation ist es mit fixen Zusagen schwierig, da wir schon sehr lange an der Finanzierung des Projekts arbeiten und die Schauspieler*innen in der Zwischenzeit auch andere Projekte zusagen mussten. Außer für Statist*innen z.B. am Wirtshaustisch, habe ich nicht vor, mit Laien zu arbeiten. Es werden vor allem österreichische Schauspieler*innen mitwirken, mit denen ich zum Teil bereits gearbeitet habe. Ich arbeite sehr gerne mit einem bewährten Team.

Ein Einwand, der wiederholt zum Drehbuch geäußert wurde, war der, dass es wenig Dialog zwischen Elfi und Sepp gibt. Mir ist es sehr wichtig, dass die beiden über ihre Verbundenheit nur sehr wenig reden, weil sie das nicht brauchen. Sprechen ist für sie eine zweite Kategorie. Was viel stärker ist, sind die Emotionen zwischen ihnen. Darin liegt auch eine der großen Regie- und Schauspielaufgaben, dass diese beiden Hauptfiguren auf einer non-verbalen Ebene diese Geschichte füllen müssen. Einer der Effekte dieses Drehbuchs soll der sein, dass sich alle möglichen Leute ständig Gedanken über die beiden machen und diese auch äußern. Doch letztlich wissen die beiden so genau, was sie vom Leben wollen, nämlich einander lieb zu haben. Sie wünschen einander gegenseitig das Beste vom Leben und das ohne großes Hin und Her.

Stellt man aus dieser Geschichte aus den siebziger Jahren einen Vergleich zu heute, dann lässt sich ein deutlicher gesellschaftlicher Fortschritt feststellen. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass Sie den aktuellen Umgang mit Behinderung kritisch sehen?

ANITA LACKENBERGER: Der Fortschritt verläuft nicht linear. Ich sehe einen Vorteil darin, dass es Schulen gibt, wo Kinder mit entsprechendem Bedarf eine spezielle Betreuung und persönliche Unterstützung erfahren. Gleichzeitig gibt es Bestrebungen, Kinder in den Regelunterricht zu inkludieren, auch dafür spricht sehr viel. Es ist wieder einmal alles andere als einfach, einen klaren Standpunkt zu vertreten. Ich sage grundsätzlich „Ja“ zu Inklusion, aber vielleicht nicht in jedem Fall. Es ist eine gute Sache, dass behinderte Menschen heute die Möglichkeit haben, in Behindertenwerkstätten diverse Tätigkeiten zu verrichten. Wir machen es uns aber auch leicht, diese Menschen aus unserem täglichen Leben verschwinden zu lassen. Das ist die Kehrseite der Medaille. Ich weiß auch keine Lösung. Ich denke nur, wir sollten uns um eine Gesellschaft bemühen, in der letztlich nicht das passiert, was unter den Nazis auf abscheuliche Weise geschehen ist, nämlich, dass sich ein Streben nach Menschen durchsetzt, die ganz bestimmten Standards entsprechen. Was ist denn die Norm? Und wie schnell passiert Ausgrenzung? Elfi und Sepp sind nicht groß behindert. Bei Sepp steht z.B. gar nicht fest, ob sich nicht ein Teil seiner „Behinderung“ dadurch erklärt, dass er aufgrund der Nazi-Ausgrenzung nicht rechtzeitig Lesen und Schreiben gelernt hat. In meiner Kindheit, so kann ich mich noch erinnern, ist man am Land tagtäglich Menschen mit geistiger (auch körperlicher) Behinderung begegnet. Sind sie in Heimen/ Werkstätten/ Institutionen besser aufgehoben, als in machen Familien, wo sie ungeliebt und vielleicht körperlicher Gewalt ausgesetzt sind? Jedes Leben hat seine Bruchlinien. Die Frage bleibt, wie geht man generell damit um? Wir werden keine schnellen und einfachen Antworten finden. Wenn der Film zu einer Debatte beiträgt, dass jeder Mensch in seiner Form das Recht hat, sein Leben zu verwirklichen und unsere Gesellschaft genau darauf aufpassen sollte, dann hat er den Punkt getroffen. In unserer offenen Gesellschaft betreiben wir viel öfter soziale Ausgrenzung, als wir es wahrhaben wollen. Da spreche ich nicht nur von Behinderung. Unsere Gesellschaft ist aus einer Öffnung, die schon einmal erreicht war, wieder sehr rückschrittlich geworden.

**Interview: Karin Schiefer
Juni 2022**



STATEMENT VON CINE TIROL

Die Geschichte von Elfi und Sepp berührt, erschüttert – und tut vor allem eins: sie bringt das Publikum zum Nachdenken und nimmt es auf eine emotionale Reise mit. Wir freuen uns über die zahlreichen Tiroler:innen vor und hinter der Kamera und danken Anita Lackenberger und Gerhard Mader für ihren unermüdlichen Einsatz, besondere Geschichten zu finden und diese filmisch auf die große Leinwand zu bringen.